

Zeitschrift: Jahrbuch / Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (2014)

Rubrik: Naturschutzgebiet Weissenau-Neuhaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Naturschutzgebiet Weissenau-Neuhaus

Informationsaustausch

Am 24. November fand die Weissenaubegehung statt mit: Ruedi Wyss, ANF, Gebietsbetreuer; Martin Flück, Fischereiinspektorat, Fischereiaufseher; Andy Regez, Unterhalt Golfplatz; Hans Gysi, Präsident Feldkommission Burgergemeinde Unterseen; Erich Zurbuchen und Alexander Schären, Werkhof Unterseen sowie Andreas Fuchs und Peter Zingg, UTB. Ruedi Wyss informierte über die laufenden und künftigen Arbeiten zur Erstellung von zwei Amphibienteichen neben der Burgruine. Die Standorte des Japanischen Staudenknöterichs am Rand des Golfplatzareals beim alten Aareinlauf und beim Eingangsbereich zum NSG Weissenau werden weiterhin überwacht und aufkommende Pflanzen ausgemerzt. Ein neuer Standort dieses unerwünschten Neophyten wurde vom Berichterstatter unweit der Bootsschermen (Bootshäuser) entdeckt.

Ruedi Wyss konnte im Winter 2013/14 wie vorgesehen einen Erlenbestand auf der UTB Parzelle 133 verkleinern; die Flachmoorvegetation hat hier Priorität. Die Biber haben an verschiedenen Stellen durch das Fällen von Bäumen und grösseren Sträuchern ihre Spuren hinterlassen, auch auf dem Golfplatzareal. Ihre Tätigkeit wurde aber bisher nicht als negativ oder problematisch eingestuft.



Nach dem Laubfall ist der Biberbau nicht mehr zu übersehen. (Foto: Peter Zingg)

Beim im Winter 2011/12 ausgebaggerten Seerosenteich ist das Schilf bereits wieder so dicht, dass die Seerosen von der Wegplattform aus kaum mehr zu sehen sind. Der Werkhof der Gemeinde Unterseen wird deshalb künftig ein Sichtfenster zur Wasserfläche mähen. Die Sitzbänke sind unterschiedlich stark ins Alter gekommen, weshalb der UTB Vorstand eine Sanierung beschlossen hat. Zukünftig sollen auf den Sitzbänken neu der Schriftzug «Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee» voll ausgeschrieben und zusätzlich die Internetadresse aufgeführt werden.

Bei der Begehung konnten sich alle überzeugen, dass sich der Schilfschutzzaun an einigen Stellen von den Holzpfählen gelöst hat und zum Teil ins Wasser gefallen ist. Mit Westwinden kann nun eher Schwemmholz ins Schutzgebiet gelangen. Da dies unerwünscht ist und Mehrarbeit bei den jeweiligen Uferreinigungen verursachen würde, wird Ruedi Wyss den Maschendrahtzaun vorerst wieder provisorisch an den Pfählen befestigen. Zur Erinnerung: Der Schilfschutzzaun wurde in den Jahren 1996 und 1997 durch Rammsappeure und Pontoniere erstellt. Initiant dieser Bemühungen, die Seeufer möglichst naturnah und vielfältig zu erhalten, beziehungsweise wieder herzustellen, war seinerzeit der UTB. Im Jahr 1989 liess der UTB durch die Autoren Imhof und Iseli ein Schilfschutzkonzept Thuner- und Brienzersee erstellen. Im Jahr 1992 beauftragte der UTB die Arbeitsgemeinschaft Iseli und Naturaqua mit einer weiteren Studie: Schilfschutz- und Revitalisierungsmassnahmen in der Wyssenau. Das kantonale Naturschutzinspektorat (heute Abteilung Naturförderung) trat dann mit einem Baugesuch 1995 als Bauherrin auf. Sowohl die Holzpfähle als auch die metallenen Befestigungen und Stahlseile des Maschendrahtzaunes zeigen nun nach fast zwanzig Jahren zunehmend Zerfallerscheinungen. Um das Schilf weiterhin einigermaßen zu schützen und Schwemmholz sowie Abfälle vom Ufer abzuhalten, sind eine Sanierung des Zaunes oder andere Massnahmen unumgänglich. Als ehemalige Bauherrin lässt die kantonale Abteilung Naturförderung deshalb abklären, wie der Schilfbestand und das Seeufer generell vor negativen Einwirkungen wie Schwemmholz, starkem Wellenschlag usw. geschützt werden können. Die Studie Schilfschutz- und Revitalisierungsmassnahmen in der Wyssenau von 1992 zeigt verschiedene Möglichkeiten auf, das Seeufer zu schützen und biologisch sogar noch aufzuwerten. So wird neben der Massnahme Schilfschutzzaun zum Beispiel auch das Schütten von Dämmen und Erstellen von Kiesinseln aufgeführt. Die Studie dürfte auch heute noch eine



Zuviel Treibholz knickt das Schilf. Deshalb werden die wenigen Schilfbestände, die es heute noch gibt, mit aufwändigen Massnahmen geschützt. (Foto: Sibylle Hunziker)

gute Ausgangslage sein, um mögliche Schutzmassnahmen genauer abklären zu lassen. Leider sind die Kosten der einzelnen Massnahmen jeweils im sechsstelligen Frankenbereich zu veranschlagen.

Pflegeeinsätze

«Alle Jahre wieder ... kommt ein ähnlicher Bericht, ... gibt es denn nichts Interessanteres zu berichten», denkt die Leserin, der Leser vielleicht. Das kann man so beurteilen, darf aber nicht vergessen, dass auch im Sinne des UTB positive wiederkehrende Ereignisse nicht selbstverständlich sind, insbesondere Freiwilligeneinsätze. In all den vergangenen Jahren halfen immer wieder Freiwillige bei Uferreinigungen, der Entfernung von Neophyten, Abfall usw., so auch im vergangenen Jahr; darüber wollen wir auch in Zukunft berichten. Ohne diese Helferinnen und Helfer wäre der Aufwand nicht zu bewältigen, und mancher würde sich wohl wegen des Unrats und den überwuchernden Neophyten in der Weissenau ärgern.

Viele Pflegeeinsätze können dank der vom Golfclub Interlaken-Unterseen zur Verfügung gestellten Geräte und Maschinen mit geringerem Aufwand ausgeführt werden. Wir bedanken uns bei allen Beteiligten für ihren nicht selbstverständlichen Einsatz zugunsten der Weissenau und damit auch zugunsten all ihrer vielen Besucher!

Die nachstehende Tabelle fasst die wichtigsten Arbeiten rund um die Weissenau zusammen:

Zeitpunkt	ausgeführte Arbeiten	Zweck, Ziel	Leitung	Mitbeteiligte
Februar (23.)	Jährliche «Uferputzete»: 7 m ³ Schwemmholz und 0.4 m ³ Kehricht aus dem Schilfgürtel und Uferwegrand zusammengetragen und weggeräumt; Gehölzpflege auf 3 Aren	Schilfrückgang eindämmen bzw. verhindern Kehricht beseitigen, insbesondere Kunststoffe Verbuschung im Flachmoor begrenzen	Ruedi Wyss	Zwölf UTB-Mitglieder, freiwillige Naturschutzaufseher, Fischer, Jäger, Jungjäger und weitere freiwillige Helfer
August	3 m ³ Schwemmholz und 0.2 m ³ Abfall beseitigt	Schilfschutz	Ruedi Wyss	Mitglieder der Odd Fellows Interlaken
August	500 kg Goldrutenpflanzen entfernt	Weitere Ausdehnung dieses Neophyten eindämmen	Ruedi Wyss	12 Zivildienstleistende, 25 Personen von Swisscom
November	Gehölzpflege und Freilegung der Mauern der Burgruine Weissenau	Erhalten der Bausubstanz und Sichtfreiheit auf das archäologische Objekt	Archäologischer Dienst	Landschaftswerk Biel-Seeland

Ausgeführte Pflegearbeiten im Naturschutzgebiet Weissenau-Neuhaus im Jahr 2014.

Koordination und Einsatzleitung erfolgten in bewährter Weise mehrheitlich durch Ruedi Wyss von der Abteilung Naturförderung des kantonalen Amtes für Landwirtschaft und Natur. Seine Einsätze sind nicht einfach «nice to have», sondern geschehen im Rahmen des Vollzuges der Umweltgesetzgebung des Bundes, wo der Kanton Bern bekanntlich aufgrund politisch beschlossener «Sparrunden» ein beträchtliches Vollzugsdefizit aufweist. Derartiges Sparen geht hier zulasten der Umwelt (die auch uns einschliesst!) und ist ein Defizitgeschäft. Warum? Dazu mehr im folgenden Kapitel.



Sind diese Stockentenweibchen besonders genügsam oder finden sie hier auf dem Parkplatz bei der Weissenau einen essentiellen Nährstoff? (Foto: Peter Zingg)

Exkurs: Ökosystemleistungen oder der «Wert der Natur»

Äusserst Bemerkenswertes habe ich in der Nummer 30 der Zeitschrift HOT-SPOT des Forums Biodiversität Schweiz (www.biodiversity.ch) gefunden. Daraus möchte ich einige Aspekte, verknüpft mit eigenen Gedanken, in stark verkürzter Form wiedergeben. Es geht um den schwierigen Versuch, Kosten zu vergleichen zwischen Leistungen/Produkten, die der Mensch erzeugt, und Leistungen/Produkten, welche unsere Umwelt produziert, sogenannte Ökosystemleistungen. Ein Ökosystem (der Begriff wird unterschiedlich umschrieben) kann definiert werden als ein Raum (System) mit seinen Lebewesen und unbelebten Stoffen (z.B. Fels, Wasser, Luft), die miteinander so in Beziehung treten, dass das System (Lebewesen und unbelebter Raum) über eine bestimmte Zeit stabil (im Gleichgewicht) ist. Beispiele von Ökosystemen: der Thunersee, die Flachmoorfläche in der Weissenau, die Aare, der Baggersee Lütcheren, der Waldstreifen entlang dem Uferweg in der Weissenau.

Was sind Ökosystemleistungen?

Vereinfacht ausgedrückt sind es all die Leistungen, die wir Menschen von unserer Umwelt, den verschiedenen Ökosystemen, konsumieren. Ökosystemleistungen sind beispielsweise die Filtrierung des Oberflächenwassers auf dem Weg zum Grundwasser, das wir dann als Trinkwasser gewinnen; die Sauerstoffproduktion und die Bindung des Kohlendioxids (das zum Treibhauseffekt beiträgt) durch alle Pflanzen; die Bestäubung vieler Nutzpflanzen (Früchte,

Gemüse usw.) durch Insekten (Bienen, Hummeln etc.); die Bodenfruchtbarkeit, dank der pflanzliche Nahrungsmittel gewonnen werden können, und vieles mehr. Das sind nicht selbstverständliche Dienstleistungen der Natur. Müssten wir beispielsweise wie in Gebieten mit Süßwassermangel unser Trinkwasser aus Meerwasser über Entsalzungsanlagen gewinnen, käme der Kubikmeter Wasser, wie wir ihn von unserer Trinkwasserversorgung beziehen, deutlich teurer zu stehen. Weiteres Beispiel: Könnten Sie sich vorstellen, mit einem feinen Pinsel Blüte um Blüte eines Obstbaumes zu befruchten, um im Herbst Obst ernten zu können? Bis jetzt übernehmen die Bienen diese Arbeit für uns. Wenn wir diese Ökosystemleistungen mit anderen Gütern, die der Mensch geschaffen hat (z.B. Strassen, Gebäude, Stauseen), vergleichen wollen, müssen wir das zu Vergleichende mit ähnlichen Instrumenten messen. Gängig ist die Berechnung der Kosten für die Erstellung, den Betrieb, den Nutzen und zuletzt, wenn wir keinen Bedarf mehr haben, den Rückbau eines Gutes (z.B. Strasse, AKW, Fabrik).

All dem, was mit Geld zu erwerben ist, das heisst auf dem sogenannten Markt erhältlich ist, können wir einen Wert zuordnen. Wie bewerten wir aber ein Gut, das wir nicht einkaufen müssen? Zum Beispiel atmen wir alle laufend Sauerstoff ein und Kohlendioxid aus und halten uns so «lebendig». Haben Sie schon jemals eine Rechnung für den Sauerstoff, den Sie so konsumieren, zugestellt bekommen? Sie erfreuen sich an unserem Alpenpanorama, das sein Aussehen mit den Jahreszeiten und dem Wetter dauernd wechselt, sozusagen ein Freilichtkino. Für die Sicht auf das dynamische Alpenpanorama müssen Sie konkret niemandem etwas bezahlen, im Gegensatz zu einem Kinobesuch. Da Sie auf einige dieser Güter nicht verzichten können, solange Sie leben (Sauerstoff, Wasser, Bodenfruchtbarkeit, usw.) oder nicht verzichten möchten (Aussicht, naturnahe Landschaften zur Erholung, Holz als Rohstoff für Papier und Grundlage dieses Jahrbuches, usw.), wird Ihnen bewusst, dass diese Güter nicht selbstverständlich sind und sie einen Wert haben müssen.

Diesen Wert in Franken oder einer anderen Währung zu beziffern, ist oft schwierig und nicht in jedem Fall möglich. Ein Beispiel, an dem man sich den Kopf zerbrechen kann: Wie viel ist Ihnen der Sauerstoff in Franken wert, den Sie Tag und Nacht einatmen? Ungemütliches Szenario: Aufgrund ausserirdischer oder menschlicher Einwirkungen würde die Konzentration des Sauerstoffs in der Erdatmosphäre geringer, so dass wir in der Schweiz auf einer

Höhe von 600 m ü.M. so wenig Sauerstoff zum Atmen bekämen, wie wir es heute z.B. auf 7000 m ü.M. erleben. Die Folge wäre, dass wir unsere Gebäude gasdicht bauen und das Innere mit Sauerstoff anreichern müssten. Ausserhalb dieser Gebäude, im Freien, könnten wir uns, wie Himalaya-Bergsteiger, nur mit umgeschnallter Sauerstoffflasche und Atemmaske bewegen. Diese Sauerstoffbereitstellung hätte ihren Preis, und es wäre trotzdem keine angenehme Lebensweise. Mit solchen Gedankenspielen können wir versuchen, den Wert von scheinbar selbstverständlichen Ökosystemleistungen gefühlsmässig zu erfassen.

Noch ein anderer Ansatz, uns dem Begriff Ökosystemleistung anzunähern: Ökosystemleistungen sind vergleichbar mit einem Fundament eines Gebäudes. So wie wir ein Gebäude auf einem Fundament aufbauen, sind die Ökosystemleistungen der Natur unsere Lebensgrundlage, auf der unsere Existenz gründet. Schäden am Fundament bedrohen das ganze restliche Gebäude. Gleich verhält es sich mit den Ökosystemleistungen der Natur. Ein Beispiel, das in früheren Epochen auf unserem Planeten bereits mehrmals eintraf und irgendwann wieder stattfinden wird: Ein gewaltiger Vulkanausbruch, mit nachfolgender, jahrelanger Verdunkelung der Atmosphäre, würde für uns fundamentale Leistungen von Ökosystemen, wie etwa die Sauerstoffproduktion von Pflanzen, derart verändern, dass unsere Existenz global in Frage gestellt wäre. Aber auch langsame Prozesse, welche am Fundament «nagen», führen zum Schiefstand und schlussendlich Einsturz des Gebäudes. Solche zuerst wenig auffällige, schleichende Zerstörungsprozesse von Ökosystemleistungen sind genauso gefährlich, weil ihre Auswirkungen oft erst mit Verzögerung für uns spürbar werden, und eine Kursänderung (z.B. Änderung unseres Verhaltens) wiederum erst mit beträchtlichem Verzug wirksam wird. Ein Beispiel ist die globale Klimaveränderung, welche erst spät ins Bewusstsein einer grösseren Öffentlichkeit gelangt ist und nun nicht in kurzer Zeit abgebremst werden kann (sofern wir uns denn global überhaupt zu wirksamem Handeln durchringen können).

Werte von Leistungen der Ökosysteme

In der Europäischen Union wurden umfangreiche Kosten-Nutzen-Studien zu Schutzgebieten erstellt. Umgerechnet ergibt das für die Schweiz einen Nutzen (Leistungen der Ökosysteme) von Franken 4500.– bis 6400.– pro Hektare Schutzgebietsfläche und Jahr. Die aktuelle Schutzgebietsfläche der Weissenau

umfasst knapp 50 ha. Das heisst, die Ökosystemleistungen des Schutzgebietes Weissenau entsprechen jedes Jahr einem Wert von Fr. 225 000.– bis 320 000.–. Richtig, Sie werden diese Geldsumme auf keinem Bankkonto, auch nicht einem des UTB, finden. Die Betrachtungsweise ist eine andere: Wir müssen nach denjenigen Leistungen der Ökosysteme in der Weissenau suchen, die wir Menschen sonst selbst erbringen müssten, weil wir sie benötigen. Ganz spontan und nicht abschliessend kommen mir in den Sinn: Sauerstoffproduktion der Pflanzen, Wasserspeicherung im Flachmoor und damit ein Beitrag zum Hochwasserschutz, Kohlendioxidspeicherung der Pflanzen (Beitrag gegen den Treibhauseffekt), Lebensraum für bestimmte Pflanzen und Tiere, welche nur in diesen Lebensraumtypen existieren können. Oder denken Sie an die grosse Zahl Erholungssuchender (Einheimische und Touristen), die jährlich in der Weissenau spazieren, joggen, Tiere und Pflanzen beobachten, sich ob der Farben, der Düfte und der Vogelgesänge erfreuen. Wenn die Weissenau beispielweise überbaut wäre, würden die erwähnten Ökosystemleistungen in diesem Raum wegfallen. In Australien und den USA werden Schutzgebiete in die Gesundheitsvorsorge einbezogen und die Bevölkerung dazu ermuntert, sich in der Freizeit in Schutzgebieten zu erholen – selbstverständlich unter Rücksichtnahme auf die Natur, die Vortritt hat, wie auch in der Weissenau. Naturschutz erzeugt also nicht Nettokosten, sondern einen volkswirtschaftlichen Mehrwert. Folgerichtig ist Sparen im Naturschutz ein Verlustgeschäft, denn Kosten-Nutzen-Studien zu Schutzgebieten in verschiedenen Teilen Europas ergaben Folgendes: Die Kosten für die Erhaltung eines Schutzgebietes stehen einem sieben bis zwanzig Mal grösseren Nutzen gegenüber. Es lohnt sich deshalb ausserordentlich (mehr als an der Börse!), in Schutzgebiete zu investieren. Alle Investitionen (inkl. freiwillige Einsätze), zum Beispiel zugunsten der Weissenau, zahlen sich somit sieben bis zwanzig Mal zurück! Wo gibt es heute in unserer Wirtschaft eine derart hohe Rendite?

Die Umwelt nur nach ökonomischen Kriterien bewerten zu wollen, wäre trotzdem falsch. Die Erde unterliegt nicht den von uns erschaffenen ökonomischen Regeln, sondern alle Prozesse werden von denjenigen universellen Gesetzmässigkeiten gesteuert, wie wir sie über die Disziplinen Physik, Chemie und Biologie zu verstehen versuchen. Wenn wir also nicht alle Naturwerte (z.B. einen Eisvogel) monetär in Franken beziffern können, ist das nicht ein Fehler der Natur und bedeutet nicht, dass kein Wert (für den Eisvogel) existieren würde, sondern manifestiert die Unzulänglichkeit der ökonomischen Modelle. Natur-



Es ist oft sinnvoll, zwischen verschiedenen Aspekten abzuwägen, so auch hier: In der realen Natur Erfahrungen sammeln und spielen, dürfte bei Kindern das Verständnis für die Natur eher fördern als im «Cyberspace gamen». Der didaktische Nutzen dürfte eine eventuelle Beeinträchtigung der Natur überwogen haben. (Foto: Peter Zingg)

werte haben anerkanntermassen auch einen Eigenwert. Selbst die schweizerische Bundesverfassung hält fest, dass der Bund der Würde der Kreatur Rechnung trägt.

Ich hoffe, ich habe nun nicht den Eindruck erweckt, es genüge, nur eine bestimmte Fläche an Schutzgebieten in gutem Zustand zu unterhalten und zu glauben, wir hätten so alle nötigen Ökosystemleistungen «im Sack». Dieser minimalistische Denkansatz wäre gefährlich! Nein, wir können uns nicht via Schutzgebiete «freikaufen». Wir kommen nicht umhin, uns anzustrengen, auch ausserhalb der sogenannten Schutzgebiete Ökosystemleistungen zu erhalten (z.B. auch im Siedlungsraum).

Wir können auch nicht tatenlos zusehen und hoffen, öffentliche Institutionen (Politik, Verwaltung, ...) würden das Nötige für uns vorkehren. Überall, wo ich direkten Einfluss auf meine Mitwelt habe, trage ich die Verantwortung für mein Verhalten selbst. Klar, niemand ist fehlerfrei, und nicht jeder verfügt über die gleichen Fähigkeiten; entscheidend ist hier, sich mit diesen Aspekten auseinander zu setzen und einen Anspruch an sich selbst zu formulieren.

Sie überlegen, welche Ökosystemleistungen Ihnen persönlich wie wichtig sind? Stellen Sie sich als Gedankenspiel vor, Sie müssten für den Aufenthalt auf einem fernen Planeten (z.B. dem Mars) alle Ihnen für Ihr Überleben dort unentbehrlichen Ökosystemleistungen vorab bestellen und auf dem fernen Planeten einrichten lassen. Eine «unsichtbare Macht» könnte Ihnen ausnahmslos alle Einrichtungswünsche erfüllen. Sie versuchen nun also, eine Liste mit den lebenswichtigen Einrichtungen für ihr Überleben auf dem fernen Planeten zusammen zu stellen und realisieren, wie schwierig es ist, sich bewusst zu werden, was für uns eigentlich alles lebenswichtig ist.

Nachdem Sie von dieser imaginären Reise hoffentlich wieder wohlbehalten zurück auf unserer Erde sind, verspüren Sie bestimmt Lust auf einen Spaziergang durch die Weissenau oder ein anderes Schutzgebiet nahe Ihrem Wohnort? Sie werden dann vielleicht Zusammenhänge erahnen und erkennen, die Ihnen vorher entgangen sind, und die Eindrücke der Natur intensiver erleben. Ich jedenfalls konnte beim Verfassen dieses Textes viel Neues lernen und nehme Ökosystemleistungen wahr, derer ich mir vorher nicht bewusst war.